

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 40

**Rubrik:** Ich bin der Düfteler Schreier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Düstler Schreier  
Und bringe heut' frohe Kund':  
Ein Säuserlein zart und mündig  
Gibt heuer der Lebengrund.

Er nennt sich 95ger,  
Und ist ein feurriger Tranf!  
Ein Schluck — und schnell muß gesunden,  
Wer krächelig, hohl und krank.

Wer blaugrün sich hat geärgert  
Am Schlusse der Phosphorschlacht,  
Soll lieber nun, statt zu verkaufen, —  
Verkaufern sich, bis er — lacht!



### Zündholzmonopol-Possirliches.

Ein Basler Blatt regt nach der Verwerfung des Zündhölzchenmonopols den Erlaß einer Vorchrift an, wonach u. a. Jedermann, der mit einem gelben Phosphorzündhölzchen betroffen wird, dem „Richter zur Bestrafung vorgelegt“ werden soll.

Diese Maßregel dürfte folgende Szenen verursachen.

I.

Erster Bürger: „Pardon, darf ich um etwas Feuer bitten?“

Zweiter Bürger: „Hier (Ein Streichholz aus der Westentasche ziehend) — bitte!“

Erster Bürger: „Danke sehr!“ (zündet an)

Zweiter Bürger: (Entfernt sich grüßend)

Erster Bürger (ihm nachsehend): „A propos. — Sie, heh! Sie haben mir da, wie ich rieche, ein ungesetzliches Feuer gegeben und werden es mir daher nicht verübeln, wenn ich Sie freundeidgenösslich erliche, sich gest. mit mir auf den nächsten Wachtposten zu bemühen, es sind nur zwei Minuten. Oder sind Sie fremd hier? — Nicht? Denn wissen Sie, daß mich Ihr verfluchtes Phosphor hätte umbringen können und daß ich Sie wegen vorsätzlicher Körperbeschädigung gerichtlich belangen lassen kann, wenn Sie (weicher werdend) nicht vorziehen, mich mit — einem fünffränkler zu entschädigen!“

II.

Mann (zu seiner schlafenden Ehehälfte): „Babetli, stoh uf und mach mer en Thee, es isch mer nemmis so unguet.“

Frau (das Licht anzündend): „I säg es ja, dä Wuest vo Suser, wird halt di Mage wieder kaput g'macht ha!“

Mann: „Was brenzlet denn au e so?“

Frau: „Was wett au brenzle! B'hüeti's trüüli, was Du für e zarti Nase heisch, daß d' jedes Zündhölzli schmöckch“ —

Mann: Das soll mer aber nid schmöckel! Aber natürli, Du heisch wieder e mal vo der verbotene Sorte müesse z'thüe ha und das ist strafbar. Und e b'strafte Frau wott i nid, ich bi selber g'straft g'mueg mit Dir!“ (Schmünzelnd: „Jetzt han i bigoist en Scheidigsgrund ufgablet!“)

### Die Leute von Schnottwyla.

Ein Sang aus Solothurns Gauen.

Ein treuer Pestalozzi-Sohn  
Stand Leib und gut in deinem Lochn  
Ein ganzes Menschenalter lang, —  
Vor Jahren war's ein „guter Fang“!

Nun alt geworden er und grau,  
Schickt man ihn fort, — ei, eil schau,  
[schau!]

Der Mohr that seine Schuldigkeit,  
Der Mohr kann gehn — die Welt ist weitel!

Statt Pension den Efelstrittl  
Der Lehrerbund sprach: „Dös gibt's  
[nit!]

Auf! Boykottiren wir das Nest,  
Dummheit und Schweigen sei der Rest!

Schnottwyl erklären wir in Acht,  
Versinken mag's in Gestiesnacht,  
Kein Lied schall' dort, kein ABC —  
Das ist des Lehrers Fluch! — Ade!“

### Im Festspieljahr 1895

ist 2 x 2 Wochen nach dem Teilsfakt in Altdorf ein Festspiel aufgeführt worden, das einen „Geßler“ zum Verfasser hat. Selbiges geschah in Basel, einer Stadt, deren Adressbuch keinen einzigen Tellen, wohl aber diverse Geßler aufweist. Da sich der in Frage kommende Träger dieses von Schiller unsterblich gemachten Namens für das A und das O der Literaturgeschichte hält, so wird er es nicht übel vermerkt haben, daß das A seines Vornamens in den meisten Blättern für ein O ausgegeben wurde.

### „Berner Sprechsaal“ - Schicksal.

Die Dreizehn-Zahl ist ominös,  
Leicht war dein Tod, bei Werden böß.  
Was so ein Beck häßt, kurz ist's meist,  
Drum Schustler, bleib' bei deinem Leiß.



### Siäper Bruoter!

Waischtu, worum ich kainen Barth meer drage? Du wirsch waarscheindlich sagen: umz Maul und ums Chüngi herum. Aper es handelt sich in thieser Phraage nur umz Warum, nicht umz Worum. Frage nur die Leisenbëth, sie klobt an ihr rheumatisches Mieder und sagt: „Mea kuhlpa! mea kuhlpa! mea magsima kuhlba!“ denn sie hotmer schon längschert an ainem Kfhen kata morgana sagt: „Ich wott einen söttigen fertllzen, scheebigkatzgraulichten barbam nicht länger gehen; der muos en wägg! Ich wott nicht nach jedigem Mittltaressen Brotmiggeln, Böllenschweigi dranchleeben und fähden fon Chääschnöpfelen drin selldanzen sehen, säb wotti!“ Derenweg hotmer kabittelt pifi mitteren kabithalterth hob.

Tann ging ich mit Barthmorzedanken zum Schäärer, zum Schaaber, zum Buzer, zum Radierer, zum Rastierer, id est: zum Quafföhr! In fünf Minuten lag der arme Barth zu meinen Fieslen wie Uhlanz guter Kamerat. Da warzmer bei thieser Hitze blöglisch sau-budel-segeli-moll. Dann hotmermer aus ainem klainen Kristiergspritzeli ebbes Wohlriecht inz Gesicht ploosen, das mich ganz paradischalter ferquiltte und dann hotmermer gleich noch mit göddlich schmöggiem Kellnerwasser meinen platonischen Kofß gewaschen. Alz ich assenwäg frestierth, passchulirt und totaliter köllnerwässrig zur Leisenbëth zurückfahn, sagde sie freindlich löchelnd wi di Schtauffacherinn zu ihrem Ehegemakel: „So jung, mein Freund? ich b'chönne dich nicht mehr!“ Jegeret geh' ich alle Samstlig gogen rastieren. Die Leisenbëth sagd oft, die Barthhoffeln thüegend am freitig schon drehen — Huniadi soa qui mally pangs! Thier öpess fill Wichtigers alz thas Barthschaben — das könnde auch di Leisenbëth so guut leeren alz di Meitschi deß Thierannen Dionisli selig fon Syraküssnacht, ich sage wölkem der Chiltgänger Möros schlich mittem Döllich im Gewande — ich sage öpis fill Wichtigereß sich di bollitische Wältbildung, di mich der Goafföhr während deß Schaabenz durch sainen Voordrag gegen Erlegung aines Honorars fon zwängz Santinen genießen läsch. Du kanster denken, wie froh ich über thieses Wissenschaftslehrgium bin, da ich in der Rastierschdube näpcht dem Wätter die bollidischen Tagesfragen in Kenntnis gesetzt werde, weil ich keine Zeitungen fermag. Aber auch in den Zeitungen erfahrt man die veritas, veritatis nicht, besonders über den parochus fon Wildthaus. Gerscht peim Einfeinen filosoft er jonm Wätter und sagt, ein Bizel Rügen thät jegeret dem Chрут und Allem guet und meint, der Billwiler z'Ziich sött sich schemmen wie ain nasser Hundebund oder Budelhund, daffer ein söttig Wetter broffzeiht, niemers seit Geßler und Landenberg nümmer heißer erläpft hot. Dann wezt er den englischen Barth-schaabernakel, zethen auf der flachen Hand noch z'föllig auf und legd em eine Banknothe auf di Schuldter und streich den überflüssigen Nidel drauf, woner em wie ein Soziaalthemokraat vorem Maul wegbuggziert. Er rihmt seinen Beruf alz den forzleglichsten. Durch ihn würdt Alles geschoooren und eingeseid. Man wolle unzer Fokk auch mittem Zündhölzmonipool über den Löffal ballbieren, aber der gelbe Phosphor isch aberkeit und seitdem drägen di Pundesrätthe kain Edelweiß auf dem Hut, sondern aine Neck-Rose. Das wäre der Anfang zu allerlei Monopöhlem gewesen, l'abbenditt vieng an manschang und am End hett em der Staat alz Monnarchie noch monopolter rastiert. Die Seipfe isch ain hochwüchdiger Gegenstand, contreboutidque. Schon der latteinische Nammen sapo, saponis deitet tarauff, denn das Worth sapiens, der Weisse, leidet sich dafohn ap. Also gehört die Seupfe, sapo, zum Begriff sapientia, Weisheit. Ziescht gibd em der Goafföhr noch allergattig Schutzmiddeli, z. B. gägen Sommerprossen, proles asstatis, weilmen gern gefobbt wird fon den Leiten; wemmen nämlich Märzesteggen hot, sagenzi: schau, der hot mit dem Teufel Kuhdreck gedroschen, womit ich ferpleipe

thien tibi semper zer

Stanislaus, laudis.

### Aus dem Berner „Hotel de Musique“.

Ohne großen Meßpektakel  
Hat die Saison Adolf Brakl  
flott begonnen — sappermost! —  
Wird das werden eine Kost!  
Wie das prickelt, wie das brakelt,  
Daß der Schauerkasten wackelt  
Und die Mägen in die Taschen  
Hauen, daß des Hauses Ragen  
Kugeln durch die Ankenlaube, —  
Daß gelacht härt' Heinrich Laube!

Collin schwingt das Musikzepter,  
Händ' und Füße weidlich hebt er,  
Und die alten Musici  
Sind vergnügt, ach! — wie noch nie!  
Und es spricht der schwarze Brakl:  
Lieber Maß, ich bin kein Lafl,  
Bin kein Vaupel und kein Heypen,  
Will euch einen Kehraus geigen,  
Daß ihr mitwalzt stramm im Takt  
Bis das alte Brett' knackt.